

Andrzej Gwóźdź (Hg.): Film als Baustelle. Das Kino und seine Paratexte. Film under Re-Construction. Cinema and its Paratexts

Marburg: Schüren 2009 (Reihe: Marburger Schriften zur Medienforschung, Bd. 10), 326 S., ISBN: 978-3-89472-670-6, € 29,90

Wie kaum eine andere wissenschaftliche Disziplin ist die Filmwissenschaft stets damit beschäftigt, ihren zentralen Untersuchungsgegenstand immer wieder neu zu definieren und so den fortschreitenden medientechnologischen Veränderungen Rechnung zu tragen. André Bazins Frage ‚Was ist Film?‘ muss von jeder neuen Generation von Filmwissenschaftlern neu gestellt und sogar neu formuliert werden (vgl. S.37). Da erscheint der Titel des 2009 bei Schüren erschienenen Sammelbandes *Film als Baustelle. Das Kino und seine Paratexte / Film under Re-Construction. Cinema and its Paratexts* nur konsequent. Herausgegeben von Andrzej Gwóźdź, Professor für Film- und Medienwissenschaft im polnischen Katowice, versammelt der Band insgesamt 20 Beiträge (davon sechs in englischer Sprache) von Autoren aus Polen, Tschechien, Deutschland, Korea und den Niederlanden; darunter eine ganze Reihe bekannter deutschsprachiger Medienwissenschaftler wie zum Beispiel Joachim Paech, Winfried Pauleit und Jürgen E. Müller.

In welchem Kontext diese Aufsatzsammlung entstanden ist und ob der Publikation eine Tagung vorausgegangen ist, lässt sich aus den präsentierten Informationen nicht erschließen. Auch auf eine thematische Einführung, die einen Überblick über die insgesamt sehr heterogenen Beiträge gibt, wurde zugunsten eines nur halbseitigen Vorworts verzichtet. Unterteilt ist das Buch in die vier Sektionen „Zirkular“, „Zonenhaft“, „Transitiv“ und „Recycled“ – was genau es mit dieser etwas kryptischen Einteilung auf sich hat, bleibt zunächst unklar, hier hätten einige erklärende Worte den Zugang durchaus erleichtern können. Dafür verfügt der Band über ein Register der erwähnten Filmtitel, was – gerade für einen Sammelband – keineswegs selbstverständlich, aber überaus hilfreich ist.

Die meisten der Beiträge operieren an der Schnittstelle verschiedener aktueller Ansätze einer (medientheoretisch ausgerichteten) Filmwissenschaft. Im Vordergrund steht dem Titel entsprechend der durch Gérard Genette geprägte Begriff der Paratextualität (vgl. Gérard Genette: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des*

Buches, Frankfurt a.M. 2003), der in einigen der Aufsätze sehr ergiebig mit Konzepten wie Ikonologie, Intermedialität, Medienkonvergenz und Remediation kombiniert bzw. erweitert wird. Aus unterschiedlichen Perspektiven wird das Zusammenwachsen des Films mit seinen Paratexten beleuchtet, meistens im Zusammenhang mit den durch die Digitalisierung veränderten Produktions- und Rezeptionsbedingungen, die ebenfalls scheinbar nur noch bedingt voneinander getrennt betrachtet werden können und zu einer „exponentiellen Vermehrung von Paratexten“ (S.91) geführt zu haben scheinen.

Grundlegende Theoriearbeit leisten dabei vor allem die Aufsätze von Winfried Pauleit und Andrzej Gwóźdź: Pauleit geht von der Feststellung aus, dass „nicht mehr eindeutig zwischen dem Film auf der einen Seite und seinen Supplementen und Paratexten auf der anderen in einem hierarchischen Bedeutungssinne unterschieden“ (S.38) werden kann. Dieser Situation werden ihm zufolge die existierenden Analysemodelle nicht mehr gerecht, weshalb er drei neue Ansätze (vorläufig als „Matrix-Analyse“, „Zeitsprung-Analyse“ und „Dispositiv-Analyse“ betitelt) vorstellt, die allesamt nicht versuchen, „den Film als Text zu operationalisieren“, sondern ihn vielmehr als „offenes Diskursfeld“ (S.57) verstehen. Gwóźdź dagegen geht von der Annahme aus, dass die „Digitalisierung der Kultur selbst ihren Typ verändert“ (S.72) und widmet sich daher ausführlich der DVD, die mittlerweile zu einem „Grundmedium des Films“ (S.73) geworden ist. In vielen Fällen stellt der Film selbst auf der DVD sogar nur noch einen kleinen Teil des gesamten Angebots dar, das den direkten Zugang zu verschiedenen paratextuellen Elementen bietet. Diese (und andere grundlegende) dispositive Veränderungen werden nach Gwóźdź von der Filmgeschichtsschreibung nach wie vor weitgehend ignoriert, obwohl sich ihm zufolge „die Antriebskraft des filmhistorischen Prozesses [...] direkt in den Medien, die den Film aufnehmen und sich diesen aneignen“ (S.85), manifestiert.

Ergänzt werden diese Untersuchungen durch Fallstudien zu Paratextualität in verschiedenen medialen Kontexten (DVD, Computerspiel, Fernsehserie, Filmtrailer etc.) bzw. bei einzelnen Regisseuren (unter anderem Jean-Luc Godard, Rainer Werner Fassbinder, Ingmar Bergman, Alexander Kluge oder Filmen (*Star Wars*, 1977-1983, 1999-2005; *The Lord of the Rings*, 2001-2003; *Le fabuleux destin d'Amélie Poulain*, 2001). Die Bandbreite der behandelten Themen und gewählten Perspektiven (narratologisch, ökonomisch, historisch etc.) ist bemerkenswert und mit Sicherheit ein großer Vorteil des vorliegenden Bandes, der so eine ganze Reihe interessanter Ansätze präsentiert. Der titelgebenden Fragestellung nach dem „Film als Baustelle“ fühlen sich allerdings nicht alle Beiträge in gleichem Maße verpflichtet (besonders der erste Aufsatz fällt thematisch deutlich aus dem Rahmen). Auch die fehlenden Orientierungshilfen schmälern den ansonsten sehr positiven Gesamteindruck.

Dominik Schrey (Karlsruhe)